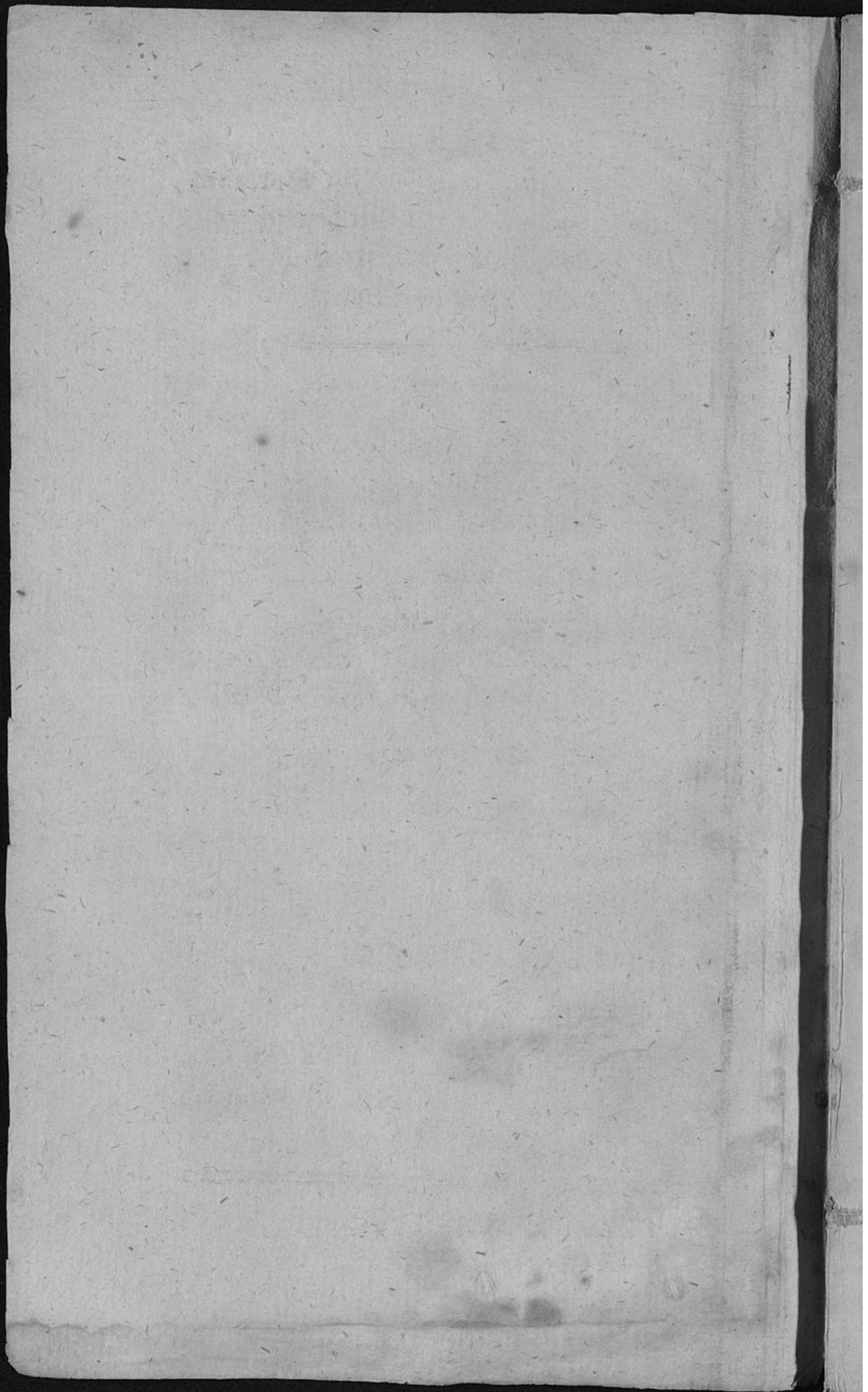


1795

BERL  
46 (1795)



Ueber

die zweckmäßigste Methode, die Sprachen  
zu lehren und zu lernen, mit besonderer  
Anwendung auf den Lateinischen  
Sprachunterricht.



Womit

zu der

**öffentlichen Prüfung,**

welche

mit dem Pädagogium

der hiesigen Königl. Realschule

Montag den 20<sup>ten</sup> April 1795.

veranstaltet werden soll,

alle

Beschützer, Gönner und Freunde

des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Andreas Jakob Hecker,

als Direktor der vereinten Anstalten der Königl. Realschule.

---

Berlin 1795.

die inrechnungste...  
zu leben und zu lernen, mit besonderer  
Anwendung auf den...  
Praktikum...

1800

1800

# Öffentliches Programm

1800

mit dem...  
1800

der...  
1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

1800

Man ist nur sehr spät und auf sehr vielen Unwegen, welche nicht selten die gefährlichsten Abwege waren, auf richtige Methoden in Ansehung der Spracherlernung gekommen. Diese Erfahrung ist auch so sehr der absoluten Beschaffenheit jeder Sprache und der natürlichen Einrichtung der menschlichen Seele angemessen, daß es völlig unbegreiflich seyn würde, wenn dem anders wäre. Jede Sprache ist dem Menschen, der sie zuerst erfand, dringendes Naturbedürfnis, welches er auf den ersten und leichtesten Wegen, die sich ihm darbieten, so zu befriedigen sucht, wie er für die Stillung des Hungers und Durstes sorgt, ohne vorher ängstlich zu fragen, nach welchen Gründen er hierbei verfahren müsse, um seinen Zweck zu erreichen. Der spracherfindende Mensch bedarf zunächst der Sprache als Hilfsmittel, um sich selbst zu verstehen; das heißt: um das, was in seiner Seele verwickelt, ungeordnet und dunkel lag, zu entwickeln, zu ordnen, und zu erhellen. Hat er es erst dahin gebracht, daß er sich vermittelst der Sprache von dem thierartigen Instinct zum menschlichen Bewußtseyn erhebt; alsdann entsteht bei ihm ein anderes nicht weniger dringendes Bedürfnis, nämlich sich andern ihm ähnlichgestalteten, ähnlichempfindenden, ähnlichdenkenden und ähnlichhandelnden Wesen mitzutheilen. Es gnügt ihm alsdenn nicht, daß er sich selbst versteht, sondern er will sich auch andern verständigen; das heißt: er will bei andern dieselben oder doch ähnliche Ideen und Empfindungen erregen, als er selbst von den äußern Gegenständen und Erfahrungen oder vermittelst der innern Operationen seiner Seele aufgefaßt hat. Es läßt sich daher der

ganze Bau und jede einzelne Modification, jede Eigenthümlichkeit, jeder Vorzug, so wie jeder Mangel und Fehler, kurz, das Wesen jeder Menschensprache aus zwei Quellen erklären, und diese sind: Darstellungsbedürfnis und Mittheilungsbedürfnis. Unter diesen Voraussetzungen kann es dem ungebildeten Menschen nicht im mindesten darum zu thun seyn, irgend eine Sprache zu lernen oder zu lehren; so wenig, als er die Wege zur Befriedigung aller übrigen Naturbedürfnisse mit einer ängstlichen Methode wählt und wandelt. Er folgt vielmehr hier, so wie dort, ganz den Gesetzen seiner Seele und den Bedingungen, welche ihm sein unverderbtes Naturgefühl zur Erreichung jedes andern vernünftig gedachten Zwecks vorzeichnet. Er wird daher alle Arten der Verbindung und Trennung, der Veränderung, der Nachahmung und Abweichung, kurz, alle Affectionen der Sprache, welche späterhin zu Sprachgesetzen werden, genau nach den Eindrücken einrichten, welche die äußern Gegenstände, deren Beschaffenheiten und Erscheinungen auf ihn gemacht haben. Das erste Gesetz bei jeder Sprachbeurtheilung und Sprachorganisation wird also dieses seyn: daß der Mensch sich bei seinen Ausdrücken, deren Beugungen, Abwandlungen und Verbindungsarten genau nach den Vorstellungen richtet, welche ihm unter seinem Klima, bei seiner Regierungsform, Erziehung, natürlichen und künstlichen Lebensweise möglich angenehm sind. Von der Seite ist folglich eine jede Sprache die erste und reinste Quelle zur Geschichte seines Volks, zur Kenntniß der äußern Umstände, unter welchen es die verschiedenen Grade seiner äußern und innern Cultur erreicht hat. Wenn bei demselben Volk die innern und äußern Bedürfnisse in dem Grade steigen, in welchem es sein Klima durch Industrie, seine Regierungsform durch erhöhte Thatkraft und seine Religion, Sitten und Künste durch angestrebteres Nachdenken verbessert: so wird es ihm unter diesen Umständen sehr dringendes Bedürfnis werden, die Materialien seiner Sprache zu vermehren, und ihre

ihre Form zu berichtigen und zu verschönern. Ist es in diesem Geschäft zu einem gewissen Grade der Vollendung gekommen, wird es mit andern Völkern, welche theils aufgeklärter, theils cultivirter sind, bekannt, vermehrt sich der Vorrath seiner Begriffe für den Verstand, seiner Empfindungen für das Herz, und seiner Kenntnisse für das häusliche und öffentliche Leben; so wird dieses Volk sich nach Zeichen und Formen umsehen, in welche es die neu erworbenen Sprachmaterialien kleiden kann. Findet es in seiner eigenen Sprache nicht Bildsamkeit und Gewandtheit genug, um den neuen Erwerb auf eine zweckmäßige Art hörbar oder sichtbar darzustellen; so wird es in fremden Sprachen solche Hülfsmittel auffuchen, diese Hülfsmittel zunächst nach dem Ge-  
 nius seiner Sprache bilden und beugen, und wenn dieses ihm nicht möglich oder thunlich ist, so wird es Sprachanalogien von außen her entlehnen. Dies ist unstreitig nach aller bewährten Geschichte der Menschheit der erste Anschnitt zur Spracherlernung, es mag diese nun auf die eigene Nationalsprache oder auf irgend eine andere fremde Sprache sich beziehen.

Nach diesen Voraussetzungen ist es dem spätern Zeitgenossen erst möglich, solche Grundsätze für Spracherlernung aufzufinden und zu erweisen, welche der Natur der menschlichen Seele als Lehrer oder Lerner und der Natur der menschlichen Sprache als Lehr- oder Lern-Gegenstandes gleich angemessen sind. Alles dieses mußte ich vorausgehen lassen, so bald es meine Absicht war, über die Spracherlernung oder über die Sprachlehre solche Grundsätze aufzuführen, welche sich durch Ausführbarkeit, und eben deswegen durch allgemeine Gültigkeit, empfehlen sollen. Unter den Alten haben Griechen und Römer, und unter den Neuern vorzüglich Engländer, Holländer und deutsche Philologen Untersuchungen der Art so rein erschöpft, daß mir selbst bei dem gewissenhaftesten Fleiß und bei dem angestrengtesten Nachdenken nichts weiter übrig bleiben kann, als diesen Gegenstand für mein Lesepublikum zu erweitern, zu ergänzen, zu erläutern, und überhaupt eine

solche Nachlese zu halten, welche der beispieldlose Fleiß und Scharfsinn der vorgenannten Nationalgelehrten übrig lassen konnte. Wenn ich daher gleich, welches meine Absicht auch nicht war, keine neue Wahrheiten entdecken und aufstellen werde; so wird es mir doch schon des Lohnes und des Verdienstes genug seyn, diejenigen bekannten Grundsätze wiederholt zu haben, welche eben wegen ihrer Bekanntheit zu bald und zu lange vergessen zu werden in Gefahr sind, und gegen welche man, wie ich aus einer vieljährigen Erfahrung als Lehrer und Vorsteher gelehrter Schulen nur zu gut weiß, so unverzeihlich oft verstößt, und dadurch Nachtheile erzeugt, welche durch keine Geschicklichkeit, durch keinen Scharfsinn, durch keinen Beobachtungsgeist wieder geheilt werden können.

Jede Spracherlernung und Sprachlehre ist ein Geschäft, welches voraussetzt, daß die Sprache, auf welche es sich bezieht, schon einen bestimmten Umfang, so wie Vollkommenheiten und Schwierigkeiten gewisser Art, eigenthümlich besitze. Zunächst wird dieses Geschäft auf die vaterländische Sprache gehen, weil sie die angeborne, nächste und unentbehrlichste für den Lehrer und Lerner ist. Gnügt diese Sprache zur Erreichung bestimmter Zwecke in der Theorie oder Praxis nicht mehr; so sieht man sich natürlich nach fremden Sprachen um, mit denen man dieselbe Vertrautheit und Fertigkeit sich erwerben kann, welche man vorher schon in der Muttersprache besaß. Bei jeder Spracherlernung ist folglich das Wozu? und Warum? die erste Frage; und die Antwort auf dieselbe, sie mag nun entweder in der Theorie oder Praxis liegen, bestimmt zugleich die Verfahrensart bei diesem Geschäft. So wie es mehrere Nationen gibt, welche unter verschiedenen Climates, Regierungsformen, Religionsverfassungen, kurz unter verschiedenen äußern Umständen sich bilden, und Handlungen und Erfahrungen ausüben und erwerben; eben so gibt es auch mehrere Sprachen, welche sich durch größere oder geringere Vollkommenheit, durch enger oder  
wei-

weitem Umfang, durch höhere oder niedere Bildung, kurz durch alle die Eigenschaften, welche im Grunde nur so viele Resultate von der Natur, Politik, Cultur und überhaupt vom äußern und innern Charakter der Nation sind, auszeichnen. Dessen ungeachtet haben alle diese noch so verschiedenen Sprachen etwas Gemeinsames, nicht nur in Ansehung ihres Ursprungs, sondern auch in Ansehung ihrer Ausübung und Vollendung; so wie auch alle noch so verschiedene Nationen der Erde in gewissen Punkten der Empfindungsart, Denkart und Handlungsweise zusammentreffen. Die allgemeinen Eigenschaften, Gesetze und Zwecke, welche bei allen möglichen und wirklichen Menschensprachen zusammentreffen, gehören in das Gebiet der Sprachphilosophie; da hingegen alles, was als Eigenthum und Besonderheit irgend einer bestimmten Nationalsprache angesehen und bearbeitet werden kann, in den Kreis der Menschengeschichte gezogen werden muß. Diese Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten solcher bestimmten Sprachen können wieder verschieden seyn, je nachdem die Nationen, welchen sie angehören, entweder noch fortdauern, oder schon zu seyn aufgehört haben, entweder ihre Cultur bis auf einen bestimmbar hohen Grad der Vollendung hinaufgeführt haben, oder aber erst in der Entwicklung und Veredelung ihres Nationalcharacters begriffen sind. Nach dieser Unterscheidung der Nationen gibt es todte und lebende, cultivirte und uncultivirte Sprachen. bei deren Erlernung sich verschiedene Zwecke denken und verschiedene Mittel anwenden lassen. Jede Menschensprache enthält nicht nur den Vorrath von Empfindungen, Begriffen, Kenntnissen, Erfahrungen und Fertigkeiten, deren die Nation, welche sie spricht und schreibt, sich versichert hat, sondern sie begreift auch die Formen in sich, in welche jene Ideen und Materialien gekleidet, und durch welche diese andern hörbar und sichtbar dargestellt worden sind. Durch jede Spracherlernung werde ich folglich mit dem Geiste und Körper, mit der Natur und Geschichte der Nation selbst bekann-

ter, so wie ich auf demselben Wege auch den Geschmack und Scharfsinn derselben Nation kennen lernen kann. Der Zweck der Spracherlernung kann folglich entweder der seyn, daß ich mir solche historische Kenntnisse auf einem so quellmäßigen und sichern Wege erwerbe; oder aber er ist mehr philosophischer Art, daß ich durch den Umgang mit einer Sprache irgend einer Nation meinen Geschmack und Scharfsinn bilden will; oder endlich meine Absicht geht mehr auf das gemeine practische Leben, in welchem ich der Sprache zum Umgange mit andern Menschen bedarf. Zu dem erstgenannten Zweck kann selbst die Kenntniß einer ganz rohen oder in verschiedenen Graden nur halbcultivirten Sprache mich hinführen; indem ich auf diesem Wege zu einer psychologisch richtigen Kenntniß der menschlichen Seele und ihres Verhältnisses zu der äußern Natur, welche die Menschen umgibt, vordringen kann, und dabei mich aus Gründen von der Wahrheit überzeuge: daß jede Sprache ein offenmüthiger Ausdruck desjenigen Eindrucks ist, welchen die äußern Gegenstände auf den Menschen unter verschiedenen Umständen und Bedingungen gemacht haben, und überall die Farbe von dem durch Klima, Lebensart, Staatsverfassung, Religion, kurz durch jedes innere und äußere Wohl und Wehe bestimmten Nationalcharakter an sich trägt. Zu dem zweiten Zwecke, nämlich meinen Scharfsinn zu bilden und meinen Geschmack zu veredeln, und zwar dadurch, daß ich mit den philosophisch wahren und ästhetisch schönen Ideen einer Nation umgehe, kann mich nur die Erlernung möglich cultivirter Sprachen führen, und unter diesen werden die todten, welche keiner Verbesserung und Verschlechterung mehr empfänglich sind, immer sicherer leiten, als die noch lebenden, deren Cultur noch nicht geschlossen ist. Die letztern dagegen sind wieder vorzüglichere Mittel zur Erreichung des dritten und letzten Zweckes, nämlich mich durch Spracherlernung für den Menschenumgang fähiger und brauchbarer zu machen. So verschieden nun diese Zwecke unter einander sind, eben so sind es auch

auch die Mittel, welche man zur Erreichung derselben wählet. Denn natürlich folge ich einer andern Methode, so bald ich die Materie und Form einer Sprache entweder zur historischen Kenntniß oder zu meiner eigenen geistigen Bildung zu nutzen suche; und wieder einer andern, so bald es mir nur darum zu thun ist, mich einer Sprache zu ihrer Ausübung und Anwendung im Sprechen und Schreiben zu versichern.

Unter allen Sprachen ist, nebst der Französischen, die Lateinische unstreitig die merkwürdigste, man mag nun auf die Nation, deren Macht, Reichthum, Cultur, Religion und Gesetze, oder auf den Einfluß und die Verbreitung alles dessen auf die übrigen gleichzeitigen oder spätern Nationen zurück sehen. Genug, sie ist diejenige Sprache, welche in Rücksicht auf die große Reihe der herrlichsten Denkmähler zur psychologischen Menschenkunde und zur eigentlichen Geistesbildung vorzüglich sicher fährt. Sie ist aber auch eine Sprache, durch welche die Gelehrten der verschiedensten Nationen, ungeachtet aller Verschiedenheit ihrer Landessprache, sich gegenseitig verständigen können. In jener Rücksicht ist sie jedem lernenswerth, welcher seine eigne Bildung liebt, und in dieser ist sie jedem Gelehrten durchaus unentbehrlich. Nicht so leicht, als man diese Ursachen zu ihrer Erlernung angeben konnte, ist es, die sichersten und leichtesten Methoden zu diesem Geschäft vorzuzeichnen. Denn da hier der Zweck, wozu man diese Sprache lernt, allein die Mittel bestimmen muß, welche man zur Erreichung desselben zu wählen berechtigt ist; und da diese Zwecke, so bestimmt sie sich auch im Allgemeinen angeben lassen, doch wieder einen sehr verschiedenen Umfang und verschiedene Schranken haben können, und in beiden Hinsichten wieder der disparatesten Modificationen empfänglich sind; so wird eine allgemein gültige und allgemein ausführbare Methodik für diese Sprache, wenn nicht gerade zu ins Reich der Unmöglichkeiten, doch wenigstens zu den schwersten Aufgaben gehören. Aus dieser unbestreitbaren Bemerkung

fang läßt es sich auch allein erklären, wie man beim Lateinischen Sprachunterricht von je her die verkehrtesten und oft einander gerade entgegengesetzten Wege hat gehen können. Allein, bedenkt man, daß auf dem von der Vorsehung nun einmal geleiteten Wege der Cultur und Religion für die mittlern und neuern Nationen die Römische Sprache grade diejenige war, welche unsere Väter in den frühesten Jahrhunderten zu dem oben angegebenen practischen Zwecke lernten; nimmt man hinzu, wie Philosophie und Geschmack damals noch ganz in der Wiege lagen, erwägt man endlich, wie schwer es ist, von den einmal betretenen falschen Wegen auf einen neuen und richtigern Weg hingeleitet zu werden; so wird man sich hier, wie überall, die Kräfte und Rechte des tief gewurzelten Wahns und verjährter Vorurtheile als die nächste Ursache dieser Erscheinung angeben können. In der Griechischen und selbst auch in der Hebräischen Sprache betrat man früher einen Verhältnißmäßig richtigern Weg, eben deswegen, weil diese Sprachen erst damals ein Gegenstand des Lernens wurden, als es bei den mittlern Nationen in Absicht auf Philosophie und Geschmack bereits zu dämmern begann. Wenn man erwägt, welcher Gebrauch von der Römischen Sprache, Literatur und Kunst bei den mittlern Nationen gemacht wurde; wie diejenige Sprache, welche einen so hohen Grad der Ausbildung erreicht hatte, und die vorher dazu gebraucht wurde, um auf die gebildetsten Zeitgenossen in jeder Hinsicht zu wirken, nun mit einem Mal dazu herhalten mußte, um die zwar erhabenen aber ganz disparaten Begriffe der Bibel in einer elenden Uebersetzung vorzutragen, und elende Kirchengesänge in ein eben so elendes Latein einzufleiden; wenn man endlich erwägt, welcher traurige Gebrauch von dieser Sprache in den Gerichtshöfen gemacht wurde, und wie wenig man bei dieser, so wie bei allen andern vorgenannten Anwendungen darauf bedacht war, echten Römergeist in einem eben so echten Sprachgewande darzustellen: so wird man's begreiflicher finden, wie nach solchen Anfängen in der Römischen Spracherlernung und

Sprach-

Sprachanwendung so schlechte Fortschritte in der spätern Zeit erfolgen mußten. Wenn es ferner richtig ist, daß eine Nationalsprache in dem Grade eine würdige Aufnahme bei einer fremden Nation findet, und wohlthätige Folgen über dieselbe verbreitet, in welchem die Literatur und schöne Kunst derselben Nation zu gleicher Zeit von demselben fremden Volke aufgenommen und benutzt wird; welche neue Erklärungsgründe für den schlechten Zustand des ältesten Lateinischen Sprachunterrichts bei den mittlern Nationen bieten sich alsdann jedem Unbefangenen dar! Wie barbarisch wurden die Trümmer auf dem Schiffbrüche Römischer Kunst von den eindringenden Barbaren aufgenommen; wie wütete man, betäubelt vom Geist der damaligen verderbten Religion, gegen Alles, was man als Denkmahle vom Götzendienste der blinden Heiden ansehen zu können glaubte; wie irreligiös dachte man selbst gegen die Sprachwerke Römischer Weisheit und Römischen Geschmacks, indem man die Abschreibung derselben für ein wirksames Züchtigungsmittel gegen diejenigen gebrauchte, welche gegen irgend eine Regel der so genannten christlichen Mönchsreligion verstoßen hatten! Welche Beschaffenheit konnte der Lateinische Sprachunterricht unter diesen Umständen bei den Europäischen Nationen des Mittelalters haben? Es ist bekannt, welche physische und politische Ursachen den Fortschritt der Geisteskultur in jenem Zeitalter bei jenen Nationen hemmten, und daß erst Revolutionen in Politik und Religion, wie die des 15ten und 16ten Jahrhunderts nöthig waren, um den Menschengeist aus seiner trägen Ruhe zu wecken, und von der Wahrheit zu überzeugen, daß bürgerliche und geistige Freiheit, äußerlicher und innerer Wohlstand, allgemeine und besondere Cultur mit dem, was zur Aufklärung und Bildung des Geschmacks gehört, innigst zusammenhängt. Man lernte damals Lateinisch sprechen und Lateinisch schreiben, nicht in allen Ständen und Berufsarten, sondern allein im geistlichen, scholastischen und juridischen Stande; man lernte es nicht aus einem natürlichen und edlen

Be-

Bedürfniß, sondern aus einem übertriebenen und künstlichen. Bei einer solchen Absicht der Erlernung kann man sich nun bei der vorher berührten schlechten allgemeinen Cultur sehr leicht und richtig die Mittel denken, welche man zur Erreichung dieser Absichten wählte und nutzte. Der Zweck dieser Blätter erlaubt es mir nicht, dasjenige weiter auszuführen, was ich wenigstens berühren mußte, um meine Leser auf die frühen Ursachen und Anfänge des schlechten Lateinischen Sprachunterrichts aufmerksam zu machen. Ein jeder nur einigermaßen belehene Literator kennt die nähern und ganz guten Ausführungen, welche Jacob Burkhard in seinem berühmten Werke (*De linguae latinae in Germania per XVII saecula fatis commentarii* T. I. Hannov. 1713. T. II. Wolfenb. 1721. 8.) und Herder in seinen Fragmenten (über die neuere Deutsche Literatur 3te Sammlung) darüber gemacht hat. Mir sey es genug, hier nur vorläufig bemerkt zu haben, daß die ersten guten Lateiner aus dem Zeitalter der neuesten Wiederherstellung des Geschmacks und der Gelehrsamkeit, Philipp Melancthon, Martin Luther, Ulrich von Hutten, Johann Neuchlin, Joachim Camerarius, Stigelius, Erbanus Hessus, Petrus Lutschius u. a. m. das Latein zur Bildung ihres eigenen Geschmacks und Scharfsinns mit dem besten Erfolge aus den ersten und reinsten Quellen herholten, und ihre Lehrlinge denselben Weg zu demselben Ziel führten. Man richtete auch schon zu ihren Zeiten seine Aufmerksamkeit auf die Lateinische Sprache, als auf einen Gegenstand des öffentlichen Schulunterrichts; aber wie einfach und von jeder absoluten Verdankerei entfernt waren ihre Anweisungen und Methoden! Man sehe die Rudimente der Lateinischen Sprache an, welche aus der Wittenbergischen Schule und von den Lehrern derselben in jener und in späterer Zeit geliefert wurden, und vergleiche sie mit den labyrinthischen Grammatiken dieser Sprache, welche zum Theil seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in einer noch traurigern Gestalt, als vorher die theologischen

Casu-

Casuisiken, erschienen. Die Grammatik war damals mehr bloße Formenlehre, mehr ein treues und geordnetes Register über die nach gewissen allgemeinen Gesichtspunkten gesammelten und aufgereihten Sprach-Eigenheiten, und wurde in dieser Gestalt mehr dazu gebraucht, um den ersten Anfänger zu denjenigen mechanischen Fertigkeiten mechanisch zu gewöhnen, welche sich auf absolute Sprach-Gesetze beziehen, und nur im Alter der kindlichen Gutwilligkeit und Gedächtnißgewandtheit leicht und sicher gefaßt und behalten werden. Man ließ aber dabei nicht den Wahn bei dem Lehrling aufkommen und gedeihen, als wäre die Grammatik unbedingte Gesetzgeberin, zu deren Entscheidungskraft man unter jedesmaligen streitigen Fällen seine sichere Zuflucht nehmen könne, sondern man sahe sie vielmehr als bloße Sammlung von Sprachgesetzen an, welche nicht deswegen heilig und unverbrüchlich wären, weil sie in einem Werke der Art sich fänden, sondern deren Gültigkeit man allein aus den Sprachquellen, woher sie gestossen, beurtheilen könne. Mit diesen Sprachquellen ging man schon früh einen stufenmäßigen und anhaltenden Umgang ein, man las theils die Schriftsteller schnell hinter einander fort, um sich frühzeitig und auf einem philosophischen Wege, als der des Vocabellernens ist, des nöthigen Wort-Reichtums zu versichern, und den Geist zum schnellen und richtigen Ueberblick ganzer Ideenreihen zu gewöhnen; man las aber auch die Alten statarisch, das heißt so, daß man beim Erwerbe des vorgenannten Vortheils nun seine Aufmerksamkeit mehr auf die intensive Bildung des Geistes wendete. Man verweilte bei einzelnen Stellen länger, ging auf die nächsten Ursachen von den bei jener Lektüre dunkel empfundenen Schönheiten zurück; man merkte sich die Hülfsmittel der Lebhaftigkeit, deren sich Dichter und andere zu ihren verschiedenen Zwecken mit Erfolg bedient hatten; man sammelte und ordnete sie zu Systemen, und veranstaltete Nachahmungen, denen man sehr bald die Muster anmerkte, welche da-

zu waren ausgewählt worden. Man lächelt vielleicht in unsern gegenwärtigen unlateinischen Zeiten über diese Blumenlesen und Imitationen unserer Väter. Allein mit welchem Recht? Haben wir etwas Besseres an der Stelle dieser Hülfsmittel, mit besserem Erfolg und zu bessern Zwecken erfunden und verbreitet? Und wenn wir diese Fragen, wie wir nicht anders können, verneinen müssen, läßt sich denn nicht auch beim Gebrauch dieser Hülfsmittel ein gewisser Geschmack denken, von welchem man geleitet werden, und ein gewisser philosophischer Scharfsinn, welchem man hierbei folgen kann? Und wären nicht Sammlungen und Hülfsmittel für Gedächtniß und Einbildungskraft in unsern gegenwärtigen Zeiten, in welchen die zarte Schuljugend unter dem üppigen Ueberfluß von Unterrichtsgegenständen fast verkommt, nicht weit mehr Bedürfniß, als in jenen Zeiten edler Einfachheit und Nüchternheit? Und gesetzt, man wollte auch nicht dieser Behauptung, welche gewiß mehr als Muthmaßung ist, glauben, daß man in jenen Zeiten beim mündlichen Unterricht geschmackvoller und philosophischer verfuhr, als jene Florilegien, welche allein bis auf unsre Zeiten kommen konnten, errathen lassen; so sehe man auf die vielen noch übrigen Denkmähler der auf diesem Wege erhaltenen und allein erhaltbaren echten Latinität in den Schriften eines Desiderius Erasmus von Rotterdam, Paulus Manutius, Lazarus Bonamicus, Antonius Muretus, Peter Johann Perpinianus, Dionysius Lambinus und Uonius Palearius, und halte dagegen das Latein im Munde und in der Feder so vieler modernen Lateiner, und so wird man sich erklären können, warum in unsern Zeiten so selten ein Johann August Ernesti, ein David Ruhnkensius und andere diesen ähnliche Männer wieder aufstehen können. Der erste Anschnitt war damals, wie es bei der Erlernung jeder Menschensprache immer hätte seyn sollen, der Umgang mit den Lateinischen Classikern, das heißt mit denjenigen Schriftstellern, welche mit der gründlich-

sten

sten Kenntniß der Sprache, in welcher und der Sachen, über welche sie schreiben, den feinsten und verhältnißmäßigen Geschmack vereinigen. Diese Schriftsteller ließ man beim Lesen so auf einander folgen, wie sie leichtere oder schwerere Sachen in einer leichtern oder schwerern Einkleidung darstellten. Die Art, wie man diese Schriftsteller las, war aufs genaueste dem Zweck angemessen, dessenwegen man sie las. Da dieser die Spracherlernung zur Bildung des Geschmacks und Scharfsinns und zum Erwerbe des mündlichen oder schriftlichen Ausdrucks war; so war man bemühet, sich eine genaue und leichte Uebersicht des ganzen Sprachsystems und eine nothdürftige Kenntniß von der Entstehung der einzelnen Wörter, von der verschiedenartigen Abänderung derselben, von deren Zusammensetzung zur Bildung einzelner Begriffe, endlich von der Bildung und Zusammensetzung ganzer Sätze sich zu erwerben, und las dabei die Classifier stets so, daß man auf die Gründe des Sprachgebrauchs aufmerksam war, die Beispiele der Schriftsteller auf die Gesetze der Sprache anwandte, und zugleich diese aus jenen herleitete. Auf diesem Wege lernte man den Sprachgebrauch der Römer, das heißt, die Gewöhnung dieser Nation zu ihrer nach diesen Gesetzen gebildeten Sprache, kennen. Man wurde vertraut mit den Sprachähnlichkeiten (Analogien), nach welchen diese Sprache gebildet und geprägt, verändert und verbunden war, und konnte sich nun leichter die sonst so furchtbaren Ausnahmen von jenen Gesetzen (Anomalien) erklären, welche, wenn sie gleich Abweichungen vom bekannten eigenthümlichen Ideengange und von der eben so eigenthümlichen Vorstellungsart jener Nation sind, dennoch, durch eine unbestimmbar lange und vielleicht oft bewußtlose Beobachtung, Dauer und Gültigkeit erhalten haben. Auf diese gründliche Bekanntheit mit dem Sprachgebrauch ließ man rechtmäßig die Schreibübungen unmittelbar folgen. Diese waren Nachbildung und Anwendung der durch das Lesen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten. Sie waren

theils

theils Uebersetzungen und Paraphrasen, theils eigene Versuche. Unter jenen Uebungen wurden nicht nur beim Lehrling eigene Ideen geweckt und fremde ihm von den verschiedensten Seiten dargestellt, sondern er wurde auch auf eine sehr wohlthätige Art genöthigt, den verschiedenen Genius der Sprache, aus welcher, und derjenigen, in welche er übersetzte, zu bemerken und zu vergleichen. Bei den zuletzt genannten Uebungen war die Hauptabsicht, den Lateinischen Styl zu bilden, und eine nöthige Sprachfertigkeit sich zu erwerben. Sie waren das letzte Ziel des ganzen Sprach-Cursus. Der Lehrling hatte nämlich die Eigenthümlichkeiten und oft nur relativen Schönheiten der Römersprache kennen gelernt; er hatte sich dieselben ganz zu eigen gemacht; er war von ihnen innig begeistert, und konnte daher in dieser Sprache, dem Geist und reinsten Geschmack der ehemaligen Nation gemäß, schön und wahr reden und schreiben; des Lehrlings Geist war vorher für das eigenthümliche Gepräge des Römischen Nationalgeistes empfänglich gemacht, durch anhaltenden und zweckmäßigen Umgang mit Römischen Classikern erweitert und gebildet worden; seine Art zu empfinden und zu denken war echt Römisch, und daher mußte er natürlich in allen den Fällen, wo er zu den obigen Zwecken schreiben und sprechen sollte, sich dem Andrang reiner Latinität zu Kopf und Herz unwillkürlich überlassen, und echter Römergeist entfloß, ihm selbst unbewußt, seinen Lippen und seiner Feder.

Ich sehe mich genöthigt, hier abzubrechen, und verspare die Fortsetzung dieser kleinen Abhandlung bis zur nächsten Veranlassung.

Der Gewohnheit gemäß füge ich nun noch eine kurze Nachricht von dem Pädagogium der Realschule hinzu.

Die Lektionen des verflossenen Schuljahrs sind von folgenden Lehrern auf folgende Art gehalten worden:

I. Jo-

---

### I. Joachim Ernst Albrecht Hildebrand,

Inspektor der Schule und Lehrer der Mathematik.

1. Hat in der ersten Religionsklasse wöchentlich Eine Stunde die christliche Glaubens- und Sittenlehre vorgetragen.
  2. Mit der ersten mathematischen Klasse hat er wöchentlich zwei Stunden das 6te bis 9te Kapitel seines Lehrbuchs, nämlich die Lehre von den Potenzen, Verhältnissen, Proportionen, Progressionen und Logarithmen durchgenommen, und den großen Nutzen des Calculi logarithmici in vielen Rechnungsfällen gezeigt; in zwei Stunden aber den theoretischen Theil der Mechanik, nämlich die Statik und Dynamik der festen und flüssigen Körper, vorgetragen.
  3. Den Scholaren in der so genannten Reißklasse ist in zwei Stunden eine praktische Anweisung gegeben worden, theils nach vorgelegten guten Originalen Copien zu verfertigen, theils aber auch nach bloßen Brouillons zu arbeiten. Wie gewöhnlich werden auch diesmal die von den Mitgliedern dieser Klasse gelieferten Stücke bei der Prüfung öffentlich vorgelegt werden.
- 

### II. Johann Christian Nathanael Hecker,

Professor und Lehrer der Deutschen Literatur und Französischen Sprache.

1. Hat in drei Stunden mit den Scholaren der zweiten Französisch-kursorischen Klasse den ersten Theil des Heckerschen Lesebuchs übersezt.
2. In der ersten Deutschen Sprachklasse zwei Stunden über die verschiedenen Dichtungsarten nach Engels Theorie, und über Deklamation nach Franke unterrichtet, und damit die gewöhnlichen Ausarbeitungen und Deklamirübungen verbunden.
3. Mit der ersten Französischen Klasse hat er zwei Stunden die Henriade von Voltaire gelesen,

und Stylübungen liefern lassen; zwei Stunden hat er mit denen, die die Englische Sprachklasse nicht besuchen, Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische angestellt, und dazu die Nuits champetres par M. de la Veaux, Contes moraux par Marmontel etc. gebraucht.

### III. Christian Zimmermann,

Lehrer der Lateinischen Sprache und Mathematik.

1. Hat in der dritten Lateinischen Klasse sechs Stunden Bröders Grammatik lesen, die die Regeln erklärenden Beispiele, dessen Lectiones Lat. und aus Heckers Lateinischem Lesebuche mehrere Stücke übersetzen, und die grammatischen Regeln damit vergleichen lassen. Auch ist Mittwochs eines von denjenigen Exercitien in Werners praktischer Anleitung zur Lat. Sprache, worin die Sprachregeln vermischt vorkommen, schriftlich, und Tags darauf, vor der Zurückgabe der corrigirten Bücher, mündlich ins Lateinische übersetzt worden.
2. Die dritte mathematische Klasse hat unter seiner Anleitung in drei Stunden Aufgaben der sogenannten Regel De — tri, der Zins- und Rabattrechnung, der Kettenregel, der sogenannten Basjedowschen Regel etc. aufgelöst. In drei Stunden ist in derselben Klasse das Nöthigste aus der Elementargeometrie erklärt worden.

### IV. August Friedrich Wilhelm Kappert,

Lehrer der Lateinischen, Griechischen und Französischen Sprache.

1. Hat der dritten Griechischen Klasse in drei Stunden die Anfangsgründe der Griechischen Sprache nach Trendlenburgs Grammatik erklärt, und aus Gedikens Lesebuch einige Anekdoten aus dem Diogenes Laertius, und die Erzählungen aus dem Plutarch, mit steter Hinsicht auf die Grammatik, übersetzen lassen.

2. Der

2. Der vierten Lateinischen Klasse ist in vier Stunden ein Theil aus Heckers Lesebuch, und aus dem Nepos das Leben des Epaminondas und Phocion grammatisch und historisch erklärt worden. Zwei Stunden sind zum Uebersetzen des vom Esmarch umgearbeiteten Speccius verwendet worden, um die Scholaren in Anwendung der grammatischen Regeln zu üben.
3. Die vierte mathematische Klasse ist in sechs Stunden mit den Gründen der gemeinen Arithmetik in ganzen und gebrochenen Zahlen bekannt gemacht worden.
4. Die vierte Französische Klasse hat mit ihm vier Stunden das neue Französische Lesebuch gelesen. Das Gelesene wurde grammatisch erläutert, und über dies die Schüler im Uebersetzen aus der Muttersprache ins Französische geübt.

### V. Carl Zober,

Lehrer der Religion und Deutschen Sprache.

1. Hat in Einer Stunde der zweiten Religions- Klasse das Wichtigste aus der Kirchengeschichte, vornehmlich aber aus der Reformationsgeschichte, vorgetragen, und in zwei Stunden die christliche Glaubens- und Sittenlehre nach dem Lehrbuche: die christliche Lehre im Zusammenhange, erklärt.
2. Mit der dritten Lateinisch-kursorischen Klasse hat er zwei Stunden mehrere Paragraphen aus dem Röchlingschen historischen und physikalischen Lesebuche übersetzt und grammatisch erläutert.
3. Die Scholaren der dritten Deutschen Sprachklasse hat er zwei Stunden mit den Sprach- und Schreibregeln bekannt gemacht, und die bestimmten Sprachübungen mit ihnen angestellt. Sie mussten nämlich so wohl zu Hause, als auch sogleich in der Klasse über vorgegebene Gegenstände Aufsätze ausarbeiten. Auch wurden zweckmäßige Stellen aus Prosaiskern und Dichtern

nach vorangeschickter Erklärung gelesen und deklamirt, auch ganze Stücke memorirt und mit der gehörigen Gestikulation vorgetragen.

In der Kunstschule hat er wöchentlich vier Stunden eine Anleitung zum Schönschreiben und sechs Stunden Unterricht in der Orthographie und im Brieffschreiben gegeben.

## VI. Friedrich Wilhelm Kaapke,

Lehrer der Geschichte und Lateinischen Sprache.

1. Hat in der ersten historischen Klasse in vier Stunden die Geschichte einiger Europäischen Staaten und die Geographie der Preussischen Staaten vorgetragen.
  2. In der fünften Lateinischen Klasse hat er wöchentlich sechs Stunden die Anfangsgründe nach Schellers Grammatik und Heckers Lateinischem Lesebuche gelehrt,
  3. In der vierten Deutschen Sprachklasse in zwei Stunden die Regeln der Orthographie vorgetragen und in kurzen Aufsätzen anwenden lassen.
- In der Kunstschule hat er vier Stunden im Französischen unterrichtet.

## VII. Johann Wilhelm Heinrich Nolte,

Lehrer der Griechischen und Lateinischen, auch Französischen und Englischen Sprache.

1. Hat den Mitgliedern der ersten Religionsklasse wöchentlich zwei Stunden, nach einer vorangeschickten kurzen Einleitung in die Schriften des N. T. überhaupt, vornehmlich aber in die Sprach- und Schreibart desselben, 16 Kapitel aus dem Matthäus und den Brief Pauli an die Römer erklärt.
2. In der zweiten Griechischen Klasse hat er in drei Stunden einige Abschnitte aus Gedikens

Le-

- Lesebuche grammatisch durchgenommen, dann das erste und zweite Buch von Xenophons Sokratischen Denkwürdigkeiten gelesen, und mit den nöthigen philologischen Anmerkungen begleitet.
3. In der zweiten Lateinischen Klasse wurden in sechs Stunden Cicero's kleine Schrift de amicitia, die Reden pro Marcello und Archia Poeta, desgleichen das erste und vierte Buch der Aeneide des Virgils erläutert. Alle diese Schriften mussten von den Mitgliedern dieser Klasse schriftlich übersetzt und außer dem noch Lateinische Aufsätze und Uebersetzungen aus der Muttersprache geliefert werden.
  4. Die zweite Französische Klasse übersetzte in zwei Stunden unter seiner Anleitung den zweiten Theil des Hecker'schen Lesebuchs, und übte sich im Uebersetzen ins Französische.
  5. In der Englischen Klasse wurde in zwei Stunden das von ihm und H. Prof. Ideler besorgte Handbuch der Englischen Sprache übersetzt und erläutert. Die Anfangsgründe wurden nach Ebers Engl. Sprachlehre vorgetragen, und damit in der letzten Zeit auch Stylübungen verbunden.
  6. In der zweiten Lateinisch-kursorischen Klasse wurde in zwei Stunden das 21ste Buch des Livius erklärt und mit historischen und geographischen Anmerkungen erläutert.

VIII. Simon Nathanael Daniel Schlegel,  
Lehrer der Griechischen, Hebräischen u. Franz. Sprache.

1. Hat mit der dritten Französischen Klasse wöchentlich vier Stunden mehrere Abschnitte aus Hecker's Französischem Lesebuch durchgenommen, auch Uebungen im Schreiben angestellt und den Scholaren die Anfangsgründe der Grammatik erklärt.
2. Mit den ersten Hebräischen Klasse und deren erster Abtheilung hat er in drei Stunden einen großen Theil des Buchs der Richter und mehrere

rere Psalmen gelesen und philologisch und grammatisch erklärt; mit der zweiten Abtheilung aber die ersten Anfangsgründe der Grammatik und einige Kapitel aus dem erstem Buche Moßis in grammatischer Hinsicht erläutert.

3. Der dritten geographischen Klasse hat er in vier Stunden die Geographie von Deutschland vorgetragen, und dabei besonders auf die Preussischen Staaten Rücksicht genommen.

In der Kunstschule hat er drei Stunden im Lateinischen und drei Stunden im Deutschen Unterricht gegeben.

IX. M. Johann Christian Friedrich Wezel,  
Lehrer der Griechischen und Lateinischen Sprache und  
der Geschichte.

1. Hat in der ersten Griechischen Klasse in drei Stunden die letzte Hälfte der Sokratischen Denkwürdigkeiten des Xenophon und die beiden ersten Bücher von dessen Cyropädie gelesen, so daß er es gemeinschaftlich mit den Scholaren durchging und also theils selbst erklärte, theils sich erklären ließ. Auf eben die Art sind auch einige Bücher der Odyssee durchgegangen, wobei auf die Bildung und den Ideengang der ältesten noch einfachen Sprache gesehen, und diese Dichter so wohl in grammatischer als ästhetischer Hinsicht behandelt worden.
2. In der ersten Lateinischen Klasse sind in sechs Stunden auf dieselbe Art Cicero's Briefe durchgenommen, und die Schüler angehalten worden, einen großen Theil derselben in den Nachmittagsstunden selbst zu erklären. Beim Horaz, dessen Briefe und Satyren, und beim Terenz, von dem er auch einige Stücke lesen ließ, wurde vornehmlich auf den Dichter gesehen. Um sich aber desto gewisser zu überzeugen, daß seine Zuhörer den Sinn des Ganzen auch im Einzelnen gefaßt hätten, mußten sie eine zu Hause ausgearbeitete Uebersetzung nachher vorlesen, weil das Nachübersetzen theils  
auf

- aufhält, theils auch am eigenen Nachdenken hindert. Um die Schüler im Lat. Styl zu üben, mußten sie in den Nachmittagsstunden ihm manches Lateinisch erklären
3. In der zweiten Deutschen Klasse mußten die Schüler in zwei Stunden theils eigene Ausarbeitungen liefern, theils von dem, was ihnen aus Prosaisern so wohl, als auch aus Dichtern war vorgelesen worden, den Sinn grammatisch, logisch und ästhetisch angeben, um theils richtigen und reinen Ausdruck der Sprache zu lernen; theils den jedesmaligen Sinn genau aufzusuchen und richtig zu fassen, auch Wortschall von Gedankenfülle zu unterscheiden, und so jeden Schriftsteller nach Verdienst zu würdigen; theils bei Prosaisern so wohl, als auch vornehmlich bei Dichtern sich zu gewöhnen, ihnen nachzuempfinden, und im bloßen Galimatias keine Erhabenheit zu suchen.
  4. In der Literaturklasse wurden in zwei Stunden, nach vorangeschickter Einleitung, die Griechischen Schriftsteller nach Eschenburg durchgegangen, und jeder nach seinem Leben so wohl, als auch nach seinen Schriften, deren Charakter und Werth, Bearbeitungen und Erläuterungen durch die Neueren in ihren besten und zweckmäßigsten Ausgaben und Uebersetzungen, den Zuhörern bekannt gemacht.
  5. In der zweiten historisch-geographischen Klasse hat er in vier Stunden sich außer Deutschland, wo der Anfang mit Berlin gemacht wurde, mit den Hauptstaaten Europa's so wohl historisch, als auch geographisch und statistisch beschäftigt.

#### X. Friedrich Karl August Grashoff,

Lehrer der Mathematik und Physik.

1. Hat in der zweiten mathematischen Klasse in sechs Stunden den angefangenen Plan des Herrn Prof. Ideler, der diese Klasse bis Weihnachten 1794 hielt, verfolgt, und daher von der Planimetrie die Lehre vom Kreise, von der Pro-

portion und Aehnlichkeit und von der Ausmessung der Linien und Flächen vorgetragen, und damit die ebne Trigonometrie, mit dieser aber die Lehre von den Logarithmen verbunden. Um die Schüler an die nöthige Fertigkeit im Gebrauch der trigonometrisch-logarithmischen Tafeln zu gewöhnen, wurden ihnen immer Beispiele zur Berechnung der Dreiecke auch zur häuslichen Übung gegeben.

2. Auch in der ersten Naturgeschichtsklasse hat er in einer Stunde die physikalische Erdbeschreibung fortgesetzt und die Lehre von den Quellen und Flüssen, vom Luftkreise und von den Lufterscheinungen vorgetragen.

3. In der physikalischen Klasse hat er wöchentlich eine Stunde nach dem Neccardschen Lehrbuche die Lehre vom Druck der Luft, vom Schalle und von den Eigenschaften des Wassers erklärt, und mit Experimenten begleitet.

In der Kunst- und Deutschen Schule hat er drei Stunden im Lateinischen, drei Stunden im Deutschen, vier Stunden im Mathematischen und bis zu Ende des Jahrs 1794, sechs Stunden im Französischen unterrichtet.

## XI. Johann Friedrich Müller,

öffentlicher Lehrer am Pädagogium.

1. Hat in der dritten Religionsklasse in drei Stunden Luthers Katechismus erklärt, und seinen Unterricht durch Beispiele aus Wagnitzens Moral fruchtbar zu machen gesucht. Im Anfange jeder Stunde wurde abwechselnd aus dem N. u. R. L. ein Kap. gelesen und mit kurzen Anmerkungen begleitet.

2. In der fünften Lateinischen Klasse wurden die Scholaren in sechs Stunden mit den Anfangsgründen nach Bezels Sprachlehre bekannt gemacht, außer dem wurde Heckers Leseb. u. der von Esmarck verbesserte Speccius gebraucht.

3. In der zweiten Naturgeschichtsklasse hat er in einer Stunde die Geschichte der merkwür-

würdigsten in- und ausländische Fische vorgetragen u. Abbildungen davon vorgelegt.

4. In der dritten Lat. kursorischen Klasse hat er in zwei Stunden den zweiten Abschn. von Heckers Leseb. übersetzen lassen, und die Schüler dabei auf die Grammatik gewiesen, auch die Geschichte betreffende Anmerkungen hinzugefügt.

In der Kunstschule hat er drei Stunden im Französischen und vier Stunden in der Geschichte und Geographie unterrichtet.

## XII. Karl Dietrich Hüllmann,

außerordentlicher Lehrer der Geschichte.

1. Hat an des Herrn Predigers Raapcke Stelle vom Januar dieses Jahrs an in der ersten historischen Klasse wöchentlich vier Stunden die Erdbeschreibung und Geschichte von Rußland und Schweden vorgetragen, so daß er zuerst diese Länder nach ihrer physischen und dann auch nach der bürgerlichen Beschaffenheit beschrieb, endlich aber die Geschichte derselben folgen lassen. Diesem Unterricht wurde eine Einleitung in die allgemeine Geographie vorangeschickt.
2. In der vierten Deutschen Klasse übte er die Schüler zwei Stunden in der Deutschen Rechtschreibung.

Außer dem hat er noch in der Kunstschule sechs Stunden im Französischen Unterricht gegeben.

## XIII. Daniel Rosenau,

Lehrer der Französischen Sprache.

Ließ in der ersten Französischen Klasse wöchentlich drei Stunden aus dem zweiten Theil von Heckers Leseb. übersetzen, und unterredete sich zur Uebung in Französischer Sprache öfters mit seinen Schülern über zweckmäßige Gegenstände.

In der Kunstschule hat er auch zwei Stunden im Französischen unterrichtet.

XIV. Georg Julius Berty,  
Tanzmeister.

Hat in der Pensionsanstalt wöchentlich eine Stunde Anweisung gegeben, dem Körper auf eine anständige Art zu halten.

XV. Christian Gottfried Matthes.

Hat wöchentlich vier Stunden Unterricht im Zeichnen und Mahlen gegeben.

Zur Uebung in der Instrumentalmusik haben auch in dem verfloßnen Schuljahr einige unsrer Pensionnaires und auswärtigen Scholaren, mit Zuziehung bekannter, geschickter Tonkünstler, Concerte, nicht ohne Beifall den dazu eingeladenen Personen, veranstaltet.

Das Pädagogium hat im zurückgelegten Schuljahr zwei Lehrer verloren. Herr Friedrich Wilhelm Raapcke, welcher 7 Jahr mit der genannten Anstalt in Verbindung gestanden, und derselben durch seinen Unterricht sehr nützlich geworden, hat die zweite Predigerstelle zu Dramburg in der Neumark erhalten. Herr Christian Ludwig Ideler, einer unsrer vorzüglichsten Lehrer, der sich besonders durch seinen zweckmäßigen Unterricht in der Mathematik um seine gewesenen Schüler sehr verdient gemacht hat, ist als Astronom bei der hiesigen Königlich-akademie der Wissenschaften ange setzt worden.

Aus den sämtlichen Klassen des Pädagogiums sind im Laufe des verfloßnen Schuljahrs 35 Jünglinge, und unter diesen 10 Pensionnaires, entlassen worden. Ich zeige aber bloß diejenigen an, welche die erste Klasse unsrer Anstalt verlassen haben, und zur Universität entweder schon abgegangen sind, oder jetzt abgehen werden.

1. Friedrich Ude, aus dem Halberstädtischen. Dieser hoffnungsvolle Jüngling, welcher 5 Jahr ein Zögling des Pädagogiums und 3 Jahr ein Mitglied der ersten Klasse gewesen ist, hat sich nicht nur durch seine vorzüglichen Fähigkeiten, sondern auch durch seinen musterhaften Fleiß, durch die glücklichsten Fortschritte in allen Schulkenntnissen und durch eine sehr geklarte und verständige Aufführung ausgezeichnet, und deshalb ein sehr rühmliches Andenken in unsrer Schule hinterlassen. Er studirt seit Michael 1794 in Halle die Rechte.

2. Friedrich Wilhelm Gotthilf Hecker, aus Stargard in Pommern, hat 3 Jahr das Pädagogium besucht und 1 Jahr in der ersten Klasse geseffen. Durch die gewissenhafteste Anwendung seiner guten Fähigkeiten hat er sich mit dem besten Erfolge zu seiner Bestimmung vorbereitet, und durch sein Bestreben, in seinem Betragen stets musterhaft und gefällig zu seyn, hat er sich die Zufriedenheit aller seiner Lehrer erworben; daher diese ihn mit einem sehr rühmlichen Zeugnisse entlassen haben. Er ist seit Michael d. v. J. Eleve des Königl. Ober-Bau-Departement.

3. Joachim Ludwig Wedig von Dertzen, aus dem Mecklenburgischen, ist 4 Jahr unser Pensionnaire und Pädagogist gewesen. Durch seinen unermüdeten Fleiß und durch sein untadelhaftes und gesittetes Betragen erwarb er sich allgemeinen Beifall. Seine Fortschritte entsprachen seinen Fähigkeiten. Bei einem längern Aufenthalt auf unsrer Anstalt würde er gut vorbereitet nach Halle abgegangen seyn, wo er seit Michael d. v. J. die Rechte studirt.

4. Johann Benjamin Kropatscheck, aus Berlin, ist ganz in unsrer Schule gebildet worden. Selten wird ein Jüngling in so hohem Grade die uneingeschränkte Zufriedenheit aller seiner Lehrer ohne Ausnahme genießen, aber auch verdienen, als dieser. Er hat sich, so lange er ein Mitglied der Realschule gewesen, durch Alles, was von einem Jüng-

Jünglinge Rühmliches gesagt werden kann, durch wahre Gottesfurcht, durch Folgsamkeit und Liebe gegen seine Vorgesetzten, durch ein regelmäßiges und mit Ueberlegung getriebenes Studiren und durch ein gefestetes, bescheidenes und empfehlendes Betragen so ausgezeichnet, daß er stets seinen Mitschülern als Muster empfohlen werden konnte. Durch seinen überaus thätigen Fleiß hat er sich in Sprachen und Wissenschaften, besonders in der Mathematik, sehr gute Kenntnisse erworben, und wir können ihn daher mit der angenehmen Hoffnung entlassen, daß er unsern Bemühungen um ihn in jeden Verhältnisse entsprechen werde. Er geht nach Halle, um sich dem theologischen Studium zu widmen. Aber bei seiner großen Armuth sind seine Aussichten für seine dortige Subsistenz sehr trübe. Möchte doch Ein und der andere begüterte Menschenfreund, der dies Zeugniß liest, sich dadurch bewegen finden, diesem liebenswürdigen und hoffnungsvollen Jünglinge, aus dem einst ein sehr brauchbarer Mann werden kann, sein Studiren durch eine großmüthige Unterstützung, deren er vor vielen andern würdig ist, zu erleichtern!

5. Heinrich Ernst Haffe, aus Hinter-Pommern, ist 4 Jahr in unsern Anstalten als Pensionnaire erzogen worden. Wäre sein sittliches Verhalten zu jeder Zeit tadellos, und sein Fleiß so groß, so anhaltend und so gut geordnet gewesen, als seine Fähigkeiten vorzüglich sind: so würden wir ihn unsern besten Schülern haben zählen können. Er hat ohne alle Anstrengung in allen Fächern des Schulunterrichts glückliche Fortschritte gemacht, und er wird daher bei einem gewissenhaften Fleiße einmal viel leisten können. Wir wünschen, daß er die guten Vorsätze, mit welchen er nach Halle geht, um daselbst die Rechte zu studiren, über unsre Erwartung erfüllen, und dadurch auch die Bemühungen seiner Lehrer um ihn, die ihn mit den besten Wünschen begleiten, belohnen möge.

6. George

6. George Carl Friedrich Setter, aus Trep-  
tow in Bor. Pommern, ist 2 Jahr unser Pension-  
naire und Pädagogist gewesen. Sein Fleiß, der  
seinen Talenten völlig entsprach, und sein untadelhaf-  
tes sittliches Betragen haben ihn seinen Lehrern  
sehr werth gemacht. Seine Fortschritte würden be-  
deutender gewesen seyn, wenn nicht häufige Kränk-  
lichkeit seinen Fleiß unterbrochen hätte. Er geht  
nach Frankfurt, um daselbst die Cameral-  
Wissenschaften zu studiren, und bei seinen guten Vorkennt-  
nissen und bei einer gewissenhaften Anstrengung kön-  
nen wir von ihm die angenehme Hoffnung haben,  
daß er sich künfftig einmal durch Geschicklichkeit und  
Brauchbarkeit in seinem Fach auszeichnen werde.

Die diesjährige öffentliche Prüfung unsers Pä-  
dagogiums, welche diese kleine Schrift ankündigt,  
soll am 20ten April geschehen. Mit ehrfurchtsvoller  
Ergebenheit lade ich Ein Königliches hohes Ober-  
Curatorium, alle Gönner und Wohlthäter der  
Schule, die Eltern und Angehörigen unsrer Zöglinge  
und alle Freunde des Schulwesens hierdurch ein,  
Lehrern und Lehrlingen bei diese Schulfeierlichkeit  
Ihre aufmunternde und belohnende Gegenwart zu  
gönnen.

Ver-

---



---

## Verzeichniß

der Klassen, welche zur Prüfung vor-  
treten werden.

Montags den 20ten April.

Vormittag von 8—12 Uhr.

1. Die dritte Religions-Klasse.
2. Die erste Hebräische Klasse.
3. Die zweite Lateinische Klasse.
4. Die fünfte Lateinische Klasse.
5. Die erste Griechische Klasse.
6. Die zweite mathematische Klasse.
7. Die vierte Lateinische Klasse.
8. Die Literaturgeschichte-Klasse.
9. Die erste historische Klasse.
10. Die erste Lateinische Klasse.
11. Censur der drei untern Klassen.

Nachmittag von 2—6 Uhr.

Redeübung.

Musik.

1. Die zweite Französische Klasse.  
Paul August Fürchtegott Copier, aus Alten-  
burg, declamirt eine Erzählung: die Reise  
nach Bassora.

Srie

Friedrich Wilhelm Selgenthreu, aus Berlin, erzählt eine Fabel.

Johann Gottfried Göhre, aus Berlin, sucht die gemeine Volksfage von feuerspeienden Drachen aus der Geschichte der Vorzeit zu erklären.

Friedrich Gustav Leopold Schnackenberg, aus Berlin, behauptet: ein Musikhasser könne sein Freund nicht seyn.

Musik.

2. Die erste physikalische Klasse.

Johann Adolph Christian Karbe, aus Berlin, beschreibt den fürchterlichen Sturm des 1792ten Jahrs.

Carl Friedrich Wilhelm Stricker, aus Berlin, declamirt eine Erzählung: Sirton und Uvilde, oder die Gefahren eines geräuschvollen Lebens.

Johann David Heinrich von Caspari, aus Berlin, schildert die Eigenthümlichkeiten großer Städte.

Otto Friedrich Theodor Zier, aus Berlin, die Vorzüge des Landlebens.

Musik.

3. Die Englische Klasse.

George Carl Friedrich Fetter, aus Treptow in Pommern, über den Kaiser Friedrich I.

Heinrich Ernst Sasse, aus Hinterpommern, das Leben und die Thaten Heinrichs des Löwen, Herzogs der Bayern und Sachsen, in einer von ihm selbst verfertigten Rede.

Friedrich Ferdinand George Baron von Maltzahn, aus Mecklenb. üb. Papsst Gregor VII. u. Kaiser Heinrich IV, in seiner eigenen Rede.

Musik.

---

 Musik.

## 4. Censur der beiden obern Klassen.

Johann Benjamin Kropatscheck, aus Berlin, spricht über die verschiedenen Stufen des menschlichen Alters in seiner eigenen Rede, und nimmt in seinem und der übrigen Abgehenden Namen von der Schule Abschied.

Carl Augustin Friedrich Straube, aus Berlin, redet über die Vorliebe für das Vaterland und den Geburtsort, und wünscht den Abgehenden Glück in seiner eigenen Rede.

## Musik.

Johann Jacob Pitsch, aus Treptow in Hinterpommern, schildert in seiner eigenen Rede die Verdienste Karls des Großen um die Deutsche Geistes-Cultur.

Friedrich Nicolaus Rudolph Baron von Malzahn, aus Mecklenburg, von dem Nutzen der Malerei.

Friedrich Wilhelm Jacob Pastorff, aus Berlin, über die Hoffnung.

Johann August Bock, aus Berlin, redet von dem Papst Sixtus V.

Johann Friedrich Ferdinand Böttcher, aus Berlin, an die Rose.

Carl Heinrich Arendt, aus Berlin, schildert die Freuden und Leiden des Spazierens.

---

 Musik.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

R



G



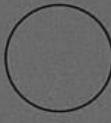
B



W



G



K



C



Y



M



TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

a.  
, aus Berlin,  
n Stufen des  
eigenen Rede,  
er übrigen Ab-  
hule Abschied.  
de, aus Ber-  
ür das Vater-  
und wünscht  
seiner eigenen

tom in Hinter-  
e eigenen Rede  
troßen um die  
on von Malz,  
on dem Nutzen

eff, aus Ber-  
lin, redet von  
höttcher, aus

erlin, schildert  
es Spazieren-

